

«Leben braucht Segen», Predigt von Dorette Abderhalden am 24.1.2021
Galater 3, 10.13-14 und 2.Korinther 5, 19-21

Lesungstext 2.Korinther 5, 19-21

Paulus schreibt: «Ich bin gewiss: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat.

So treten wir nun als Gesandte Christi auf, denn durch uns lässt Gott seine Einladung ergehen. Wir bitten an Christi Statt: «Lasst euch versöhnen mit Gott!» Den, der von keiner Sünde wusste, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.

Liebe Gemeinde

Auch wenn wir heute keinen gemeinsamen Gottesdienst mit der Ökumene Embrachertal feiern können, möchte ich das Thema, das für heute vorgesehen war, in meiner Predigt aufgreifen: «Leben braucht Segen!»

Was ist Segen überhaupt? Was bedeutet dieses Wort? Im deutschen Wort «segnen» steckt die lateinische Wurzel von **«signare»: mit einem Zeichen oder einem Prägestempel versehen**. In der Regel macht man das, um die Zugehörigkeit eines Lebewesens oder Gegenstandes zu jemandem deutlich zu machen. Ein Hirte zum Beispiel kann seine Schafherde mit einem Prägestempel versehen, um klar zu machen: «Das sind meine Tiere! «

Wenn wir in der Kirche ein Kindlein segnen oder taufen, machen wir ihm ein Kreuzeszeichen auf die Stirn, um auszudrücken: «Du gehörst zu Jesus Christus! Er soll dein Leben prägen.» Aber auch: «ER gehört zu dir. Du sollst gesegnet sein mit seiner Gegenwart, seinem Reichtum, seinem Leben!»

Damit sind wir bei der zweiten Bedeutung von «segnen». In den Ursprachen der Bibel (Hebräisch und Griechisch) heisst segnen wörtlich: **«Gut reden über jemanden, Gutes aussprechen über jemandem»**. Damit verbunden ist die Überzeugung, dass ein solches Wort Macht hat, dass ein Segenswort eben nicht einfach «leeres Geschwätz» ist, sondern dass es eine **Wirklichkeit** schafft, dass mit diesem Wort **etwas ins Leben gerufen** wird. Unter einem Segenswort kann Leben aufblühen und gedeihen, - ja: Leben braucht Segen.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Erzvätergeschichte von Jakob und Esau, in der Jakob, der Jüngere, seinem Bruder Esau den Erstgeborenen-Segen des Vaters stiehlt. Als Kind habe ich mich immer über diese Geschichte gewundert. Ich fragte mich: «Weshalb konnte denn der Vater Isaak nicht einfach beide Söhne auf dieselbe Weise segnen?» Der Grund war, dass in solch einem Segen, den ein Vater am Ende seines Lebens auf seine Kinder legte, seine ganze Lebenskraft steckte, so etwas wie sein geistliches Erbe, dass er damit seinen eigenen inneren Reichtum verschenkte an seine Nachkommen. Und deshalb konnte dieser Segen auch nicht einfach beliebig vervielfacht werden. Da wurde in der unsichtbaren Welt etwas verschenkt, das nicht mehr einfach zurückgenommen werden konnte.

Kommen Ihnen Worte in den Sinn, die einmal ein Mensch über Ihnen ausgesprochen hat, die Ihr Leben haben aufblühen lassen? Ich hoffe es und wünsche es Ihnen!

Der Leiter von «fontis», einem grossen christlichen Verlag, erzählte in einem Interview, dass er als Kind an einer Lese-/Rechtschreibschwäche litt. Deshalb stand er bis weit in seine Gymnasialzeit hinein auf Kriegsfuss mit dem Fach Deutsch. Er hasste nichts so sehr wie Lesen und Schreiben. Erst zwei Jahre vor der Matura bekam er eine junge, dynamische Deutschlehrerin, die ihm zum ersten Mal einen Zugang verschaffte zur grossen Literatur. Als sie ihm einen Aufsatz über Goethes Faust zurückgab, sagte sie zu ihm nur diesen einen Satz: «Dominik, du **kannst** schreiben!» Diese wenigen Worte waren ein Wendepunkt in seinem Leben und stellte eine entscheidende Weiche für seine Berufswahl.

Auch in den Evangelien spricht Jesus mehrere Male über einem Menschen so ein Lebenswort aus. Über einer Frau, die alle nur als «Sünderin» abgestempelt haben, spricht Jesus in Gegenwart ihrer Feinde aus: «Sie ist eine Frau, die viel geliebt hat! In ihr steckt eine grosse Fähigkeit zur Liebe!» Ich bin sicher, diese Frau konnte sich nach der Begegnung mit Jesus mit völlig anderen Augen sehen.

Leider kennen wir auch das andere. Dort ist uns vielleicht noch einsichtiger, dass Worte Macht haben, dass sie eine *Wirklichkeit* transportieren: wir haben alle auch Erfahrungen gemacht mit Worten, die als Fluch über unserem Leben hängen. Auch davon spricht die Bibel und es wird dabei klar, dass wir einen Fluch nicht einfach aus eigener Kraft wieder loswerden.

Am vergangenen Sonntag hat Christoph über den Anfang des Markusevangeliums gepredigt. In diesen Anfangsversen wird Jesus vom Täufer Johannes im Jordan getauft und dann kommt eine Stimme aus dem Himmel, die sagt: «**Du bist mein geliebter Sohn, - an dir habe ich Freude!**» Christoph hat uns ermutigt, diese Stimme auch für uns selbst zu hören, diesen Vater-Segen auch für uns persönlich in Anspruch zu nehmen: «Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, - ich freue mich über dich!» Aber obwohl wir spüren: «Ja, genau diese Worte müsste ich hören, genau das wäre die Lebensgrundlage, auf der ich meinen Wert nicht mehr aus meinem Gutsein und meinen Leistungen beziehen müsste!» - haben wir doch immer wieder unsere Zweifel: «Darf ich das wirklich? Darf ich ein Wort, das an Jesus, den perfekten Menschen und Menschensohn, gerichtet ist, einfach so auf mich beziehen und für mich in Anspruch nehmen?» Die Antwort ist Ja. Ich möchte Ihnen einen Text aus dem Galaterbrief vorlesen, der erklärt, warum.

In Galater 3, 10.13 und 14 schreibt Paulus:

Denn alle, die aus dem Tun dessen leben, was im Gesetz geschrieben steht, stehen unter einem Fluch. Denn es steht geschrieben: «Verflucht ist jeder, der nicht bleibt bei allem, wovon im Buch des Gesetzes geschrieben steht, dass es zu tun sei.» Das ist genau eine solche Fluch-Realität, wie ich sie vorhin beschrieben habe. Wer unter dem Gesetz steht, muss sein Gutsein ständig beweisen. Er muss seine Schattenseiten verdrängen und verleugnen, sie dürfen nicht sein, sonst würde sein Selbstbild, seine Würde und sein Bewusstsein, von Gott akzeptiert zu sein, in sich zusammenfallen. Aber Paulus schreibt weiter:

Christus hat uns freigekauft vom Fluch des Gesetzes, indem er für uns zum Fluch geworden ist - es steht nämlich geschrieben: «Verflucht ist jeder, der am Holz hängt.» So sollte der Segen Abrahams durch Christus Jesus zu den Völkern kommen, und so sollten wir durch den Glauben die Verheissung des Geistes empfangen.

Vorhin in der Lesung haben wir die Worte aus dem 2.Koritherbrief gehört, wo es hiess:

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort der Versöhnung aufgerichtet hat. (2.Kor.5, 19)

Diese Worte mögen kompliziert klingen, aber dahinter steckt etwas, das unser Denken völlig umkrempelt, wenn wir es wirklich begreifen. Es ist hier von «Versöhnung» die Rede. Wenn ich dieses Wort höre, kommen mir zuerst die Streitigkeiten in den Sinn, die ich als Kind mit meinen Geschwistern hatte. Versöhnung wurde uns manchmal auch von unseren genervten Eltern befohlen, weil sie es leid waren, unseren lautstarken Streitereien zuzuhören. Wir hatten dann ein Versöhnungsritual: wir mussten uns die Hand geben, und manchmal auch aussprechen: «Chumm, mer mached wieder Friede!» Aber ich habe auch in Erinnerung, dass das manchmal eine ziemlich kurzlebige Sache war. Es brauchte nur ein bisschen neuen Zündstoff, und der Streit flammte wieder auf. Oft war bei diesen Aussöhnungszeremonien auch immer noch ein leises Knurren im eigenen Herzen spürbar. Wenn es hier nun heisst, wir seien mit Gott versöhnt, dann vermischen sich diese kindlichen Erinnerungen mit meinen Vorstellungen von Gott. Dann stelle ich mir Gott, der sich mit mir versöhnt, als jemanden vor, der mich gerade so knapp wieder akzeptiert und in seiner Nähe toleriert. Aber der neutestamentliche Begriff für Versöhnung meint etwas völlig anderes, viel Radikaleres. Ich zitiere aus einem Buch von Peter Höhn:

Das für «versöhnen» gebrauchte griechische Wort in diesem Text heisst «katallasso», ein Begriff aus dem antiken Zahlungswesen, der «gänzlich auswechseln», «völlig austauschen» bedeutet. Es ist wie ein Wechselgeschäft in unserer Bankenwelt. Gott versöhnte uns mit sich selbst, indem er Jesus mit uns ganz «eintauschte». (Peter Höhn, «Ganz ich sein» S.30)

Das ist viel, viel mehr, als dass Gott einfach zu uns sagen würde: «Deine Schuld ist dir vergeben. Ich bin nicht mehr böse auf dich.» Es bedeutet, dass Christus mit uns wortwörtlich den Platz gewechselt hat. Er hat sich in meine Schuhe gestellt und ich darf mich in seine stellen. Alles, was ihm gehört, gehört jetzt mir, inklusive diesem Vater-Segen: «Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, - an dir habe ich Freude!» Deshalb dürfen, ja *sollen* wir dieses Segenswort auf uns selbst beziehen. Gott will, und auch Jesus will, dass wir bei ihm alles, was in unserem Leben noch an Fluch-Wirklichkeit vorhanden ist, gegen seinen Segen eintauschen. Er will viel mehr, als nur unsere Schuld vergeben. **Er will, dass seine Segensströme in unser Leben fliessen, damit unser Leben aufblühen kann und damit wir dadurch auch wieder zu Segensträgern und Segensspenderinnen für andere werden.** Auch davon spricht Paulus im Korintherbrief: Er ermutigt uns, dass wir diesen völligen Austausch für uns in Anspruch nehmen, damit wir auch andere wieder zu diesem Austausch einladen und ermutigen können.

Wie wir diesen Austausch von Fluch gegen Segen, von Tod gegen Leben, ganz praktisch vollziehen können, das würde den Rahmen dieser Predigt sprengen. Wir wissen aus unserer Lebensrealität: das geschieht nicht einfach automatisch, sondern wir müssen das Stück für Stück in Anspruch nehmen und dann auch in unserem

Leben umsetzen. Dazu gehört auch, dass wir den Menschen vergeben, die Fluchworte über unserem Leben ausgesprochen haben und dass wir solche negativen Worte in einem Gebet bei Christus gegen Lebensworte austauschen, die er uns schenkt. Hier einfach soviel: Wir müssen diese Fluch-Wirklichkeiten in unserem Leben nicht einfach akzeptieren und uns unter sie beugen, sondern wir dürfen sie zu Christus bringen, wir dürfen sie ihm aufladen (weil er sie ja bereits getragen *hat* am Kreuz) und bei ihm gegen Leben eintauschen. In unserem Galatertext heisst es am Schluss: «... *und so sollten wir durch den Glauben die Verheissung des (heiligen) Geistes empfangen.*» Der Heilige Geist ist derjenige, der uns ganz konkret und bezogen auf eine bestimmte Situation ein Wort des Lebens schenken kann, ein persönliches Segenswort.

Nochmals: *katallasso/ versöhnen* heisst: **völlig austauschen. Gott hat seine Lebenswirklichkeit gegen unsere Fluchwirklichkeit eingetauscht.** Und das dürfen wir für uns in Anspruch nehmen, Stück für Stück. Das ist Evangelium, gute Nachricht! In Christophs Predigttext vom vergangenen Sonntag rief Jesus bei seiner Antrittsrede: «Kehrt um und GLAUBT an das Evangelium!» Vieles hängt daran, dass wir diesem Tausch wirklich *Glauben* schenken. Nicht mit mühsamer Gehirnakrobatik und Gehirnwäsche, sondern indem wir den Worten des Vaters zuhören, sie in uns aufnehmen: «Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter! Auch wenn dein Leben noch eine Baustelle ist, und die Wirklichkeit dieses Tauschs noch nicht überall durchgebrochen ist in deine Lebenswirklichkeit, so gilt sie trotzdem schon ganz! Von meiner Seite her *ist* sie schon vollendet und was ich in dir sehe, ist Jesus, - was ich in dir sehe, ist die *erlöste*, die neue Dorette, den Erlösten, den neuen Menschen!»

Ich möchte meine Predigt schliessen, indem ich nochmals an den Anfang zurückgehe, zum lateinischen Wort «**signare**» = bezeichnen, mit einem Prägestempel versehen. Zum Thema Segnen gehören ja oft nicht nur Worte, sondern auch **begleitende Gesten** und Zeichen, irgendeine symbolische Handlung. Wären wir momentan nicht eingeschränkt durch die Pandemiesituation, hätte ich wahrscheinlich noch eine konkrete Möglichkeit in diesen Gottesdienst mit eingebaut, ein Segenszeichen zu empfangen, verbunden mit einem persönlichen Wort. Damit wir die Vorsichtsmassnahmen nicht verletzen, lade ich diejenigen, die dies wünschen, noch zu einer kleinen Symbolhandlung nach dem Gottesdienst ein. Chartrina und ich werden mit einem Fläschchen Duftöl draussen sein und Sie können einfach vorbeikommen und sich einen Tropfen in die ausgestreckte Hand giessen lassen. Mit diesem Öl können Sie sich selbst ein Kreuz auf die Stirn malen als Zeichen dafür: Ja, ich nehme diesen völligen Austausch nochmals ganz bewusst an, den Jesus am Kreuz mit mir vollzogen hat. Ich nehme diese Stimme des himmlischen Vaters über mir an: «Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter - an dir habe ich Freude.»
Amen